

Luxus oder Dilemma?

Die Freiheit, sich für oder gegen die Nutzung digitaler Geräte und Medien zu entscheiden



Die Nutzung digitaler Medien und Geräte oder der Verzicht darauf wirken sich maßgeblich auf die Entscheidungsfreiheit und die Möglichkeiten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, aus. Die Chancen und Herausforderungen sind für Onliner, die digitale Medien aktiv nutzen, oder Nonliner, die bewusst oder notgedrungen darauf verzichten, demnach unterschiedlich verteilt. Der persönliche Standort in diesem Spektrum befindet sich, durch die digitale und analoge Ausgestaltung unseres Alltags, ständig in Bewegung. Zunehmend alle Lebensbereiche werden von digitalen Medien durchdrungen und sie sind aus vielen alltäglichen Vorgängen kaum noch wegzudenken. Ob E-Government, E-Banking, Terminvereinbarungen bei Behörden und Ärzt:innen oder die Buchung von Dienstleistungen wie Fahrkarten – oft ist die digitale Abwicklung nicht nur der scheinbar bequemste und kostengünstigste, sondern vermehrt auch der priorisierte oder auch einzige Weg.

Im Rahmen des Erasmus+-Projekts StandByMe, das auf deutscher Seite vom Café Anschluss des Frankfurter Verbands durchgeführt wird, wurden Interviews mit Menschen zwischen 60 und 90 Jahren geführt. Als Gründe für die Nicht-Nutzung digitaler Medien in Deutschland, Griechenland, Schweden, Belgien und Tschechien konnte gezeigt werden: Nicht jede:r kann sich ein Smartphone, einen Internetzugang oder passende Datentarife leisten. Besonders betroffen sind Menschen in prekären Lebensverhältnissen. So ist die Armutsgefährdung in der Altersgruppe 65+, die Frauen häufiger betrifft, mit 18,3 Prozent höher als im Bevölkerungsdurchschnitt (Destatis 2024). Auch fehlende digitale Kompetenzen wurden als Hindernis genannt. Wiederum andere hatten in ihrem Leben wenig Berührungspunkte mit digitalen Technologien und benötigen Unterstützung bei der Aneignung und Nutzung. Für Mobilitätseingeschränkte oder pflegebedürftige Menschen kommt hinzu, dass (digitale) Bildungs- und Hilfs-

angebote oft schwer zugänglich sind. Darüber hinaus besteht ein Mangel an flächendeckenden, barrierefreien Angeboten wie öffentlich zugänglichen Computern oder mobilen Schulungsdiensten. Neben finanziellen und praktischen Hürden spielen auch Ängste vor Online-Betrug, Datenmissbrauch oder dem Verlust der Kontrolle über persönliche Informationen eine wichtige Rolle.

Analoge Alternativen in der digitalen Welt

Dabei bieten digitale Technologien zahlreiche Vorteile, insbesondere für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder Pflegebedarf. Sie ermöglichen eine schnelle und unkomplizierte Kommunikation, etwa über Videoanrufe und Kurznachrichten mit Familie, Freund:innen und in sozialen Netzwerken. Diese Technologien sind besonders in einer interkulturellen Gesellschaft wertvoll und vergleichbar kostengünstig. Darüber hinaus eröffnen digitale Medien den Zugang zu einer Fülle von Informationen und Bildungsressourcen. On-



line-Kurse, Tutorials und digitale Bibliotheken machen es möglich, bequem von zu Hause aus zu lernen. Auch Flexibilität und Mobilität gehören zu den Vorzügen digitaler Technologien. Dienste wie ÖPNV-Apps, Online-Banking oder Cloud-Speicher erlauben den Zugriff auf wichtige Funktionen und Informationen zu jeder Zeit und von jedem Ort. Plattformen wie YouTube oder Fitness- oder Gesundheits-Apps fördern zudem das körperliche Wohlbefinden, ohne dass feste Zeiten oder Orte eingehalten werden müssen.

Aktuell befinden wir uns an einem Punkt, an dem gesellschaftliche Teilhabe mit digitaler Teilhabe verknüpft, jedoch nicht gleichbedeutend ist. Um die Entscheidungsfreiheit zwischen digitaler und analoger Lebensweise zu gewährleisten und eine Kombination beider Ansätze zu ermöglichen, ist es wichtig, analoge Alternativen zu erhalten. Gleichzeitig müssen Barrieren für digitale Teilhabe ab- und Angebotsstrukturen ausgebaut werden, damit möglichst vielen Menschen digitale Teilhabe ermöglicht wird und sie nicht weiter abgehängt werden. Die Verantwortung, sich digitale Kompetenzen anzueignen und Geräte anzuschaffen, werden von Politik und Unternehmen auf Bürger:innen übertragen und diese damit oft allein gelassen. Bei Fragen sollen sie ihr soziales Netzwerk – allen voran Familie, Freund:innen oder Nachbar:innen – um Hilfe bitten. Vor dem Hintergrund sich im Wandel befindender familiärer Strukturen, zunehmender Mobilität und der demographischen Entwicklung ein schwieriges Konstrukt.

So lebt über ein Viertel aller Frankfurter:innen über 65 Jahren in einem Einpersonenhaushalt (Statistikportal Frankfurt 2024). Umso wichtiger sind das Vorhandensein und die Funktion von vertrauten Orten und Institutionen in der Nähe.

Perspektiven und Teilhabe

Wenn digitale Wege und Anwendung von Politik und Unternehmen priorisiert werden, muss dauerhaft die nötige Infrastruktur und Finanzierung für vielfältige Angebote sowie hauptamtliche Koordination bereitgestellt werden. Positive Beispiele lassen sich auf Bundesebene aufzeigen:

- Die Stadt München zahlt Menschen ab 60 Jahren, die sich einen Computer, Laptop, Smartphone oder Tablet anschaffen und Leistungen beziehen nach SGB II, XII, AsylbLG oder Inhaber:in des München Pass sind, einen Zuschuss von 250 Euro.
- Die Stadt Lübeck wird als Smart City flankiert durch das Projekt „Social Smart City“, das die soziale Nachhaltigkeit Lübecks durch digitale und analoge Angebote stärkt.
- In Stuttgart und Köln wurde eine hauptamtliche Fachstelle bzw. Netzwerkkoordination für digitale Teilhabe im Alter eingerichtet.
- Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) mit dem Projekt „Digital-Kompass“ leistet wichtige Bildungs-, Netzwerk- und Aufklärungsarbeit.

Der Blick auf Frankfurt zeigt: Ein Vorstoß in diese Richtung macht zum Beispiel der Frankfurter Verband mit seinen vielfältigen digitalen Angeboten. Die Stadt Frankfurt arbeitet, gemeinsam mit der Frank-

furt University of Applied Sciences, seit Juni 2024 im Projekt Digitale Teilhabe im Alter – quartiersnahe Versorgung in Frankfurt (DiTA) zusammen. Ziel des Projektes ist es, gemeinsam mit Trägern, Haupt- und Ehrenamtlichen die digitalen Angebote für ältere Menschen in Frankfurt so weiterzuentwickeln, dass der Personenkreis, der durch die Angebote erreicht wird, erweitert wird. Zum anderen sollen Fachkräfte sowie Ehrenamtliche die Möglichkeit erhalten, sich zu digitalen Themen, die ihren Alltag betreffen oder bereichern könnten, weiterzubilden, um beispielsweise Videosprechstunden mit Ärzt:en und ihren Klient:innen durchführen zu können.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Aktuell gibt es in vielen Bereichen analoge und/oder digitale Zugänge. Es ist jedoch davon auszugehen, dass digitale Teilhabe weiter an Bedeutung gewinnen wird und persönliche und finanzielle Investitionen in Form von Geld, Nerven und Zeit erforderlich werden. Dies kann nur gelingen, wenn Politik und Unternehmen in diesem Bereich aktiv investieren. Niedrigschwellige Bildungsangebote – auch in Form von Hausbesuchen – sowie ein flächendeckender Zugang zu öffentlichen Geräten ist erforderlich. Solange dies nicht umgesetzt ist, sind analoge Wege zwingend erforderlich. Ein bewusster Umgang mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung trägt dazu bei, digitale Autonomie sicherzustellen und eine inklusive Gesellschaft zu fördern.

Peter Gehweiler, Dr. Rafaela Werny und Steven McAvinue

Mehr zum Projekt Digitale Teilhabe:

www.frankfurt-university.de/DiTA
www.cafe-anschluss.de oder
www.standbymelearning.eu/
Telefon: 069/29 96 07-23 50
oder direkt bei Dr. Rafaela Werny unter:
069/212 482 09